

## Das Rendez - vous.

Erzählung.

bringt mir die Nachricht, daß er übermorgen eintreffen wird.“

Eine flammende Röthe überzog das Antlitz des Hauptmanns, dann entgegnete er mit Feuer: „mein Geist steht freudig dem Augenblicke entgegen, wo ich den theuren Dheim in den Kreis meiner Familie einführen kann.“

„Was ist denn das?“ rief im schmerzlichen Tone der Regierungsrath, „kommt da nicht mein lieber Walther an dem Arme Ihres Herrn Sohnes und Neffen mit langsamen Schritten und leichenblassem Gesicht zum Hofthor herein?“

„Meiner Treu, es ist der Walther, Du hast, lieber Lindau, ganz Recht gesehen, es muß etwas besonderes dem sonst so rüstigen Mann begegnet sein,“ entgegnete mit Theilnahme der Bankier Möllner.

„Ich werde schnell hinuntergehen und sehen, was dem ehrlichen Mann widerfuhr,“ sagte der Regierungsrath.

„Und ich werde Dir gleich folgen,“ sprach lebhaft der Bankier, und wandte sich dann zu dem Hauptmann und fragte leicht: „kommen Sie mit, Hauptmann.“

„Bedaure, keine Kenntnisse eines Wundarztes zu haben,“ antwortete nachlässig derselbe, „und muß zu meiner Schande gestehen, ich bin auch ein schlechter Krankenwärter.“

„Glaub's wohl, Hauptmann, und namentlich, wenn kein Interesse Sie daran knüpft, nicht wahr? Vielleicht ein besserer, wenn Ihnen die Goldgruben von Californien am Krankenlager winken? Na, nichts für ungut, lieber Freund,“ sagte er im mildern Tone, da er sah, welche flammende Blicke des Zornes der Hauptmann auf ihn richtete, „wer kann für sein Naturell? weder Sie, noch ich. Einer liebt die Ruhe, der Andre das Geld, und darum keine Feindschaft.“ Bei diesen Worten reichte er ihm die Hand, und ging in den Schloßhof hinab.

„Wärest Du nur nicht der, der Du bist, alter Fuchs, ich würde meine Zähne Dir schon weisen,“ sagte mit verbissenem Grimm der Hauptmann.

(Schluß folgt.)

Der junge Aronda, dessen Vorurtheile gegen die Treue des schönen Geschlechts ganz Benedig kannte, und der, als Knabe ein Wildfang, wenig Besserung in einem Alter versprach, wo Ansehen und Vermögen ihm ein Recht zu geben schienen, von der Ehe und ihren Pflichten die ungünstigste Meinung hegen zu dürfen, entschloß sich mit einem Mal, der schönen Isabella die Hand zu reichen. Nicht als ob an der Braut irgend ein Tadel haften, sondern nur aus innerer Ueberzeugung, daß weder die Macht körperlicher Reize noch sittlicher Werth dauernd vermögend sein würden, jene eingewurzelten Vorurtheile zu bestreiten, urtheilten Benedigs sogenannte feine Zirkel über den seltsamen Entschluß. Nie wurde wohl einer Leidenschaft ein wahrhafteres Horoscop gestellt, als wenn man behauptete, Aronda's Beständigkeit würde die Flitterwochen seiner Ehe nicht überleben. Während die engelschöne Isabella oftmals im Stillen des Gatten Entfernung vom Hause beweinte, umflatterte er Weiber, die sie weder erreichten, noch an Körperreiz und geistiger Bildung einen Vergleich mit ihr vertragen. Geschäfte waren es, die anfangs seiner Abwesenheit zum Vorwande dienten, doch das Auge der Liebe sieht schärfer, und bald kam Isabella hinter die Wahrheit des Grundes seiner Kälte.

Unverwandt mühte sich die zärtliche Gattin, den lau werdenden Gemahl auf die rechte Bahn zurückzuleiten. Da jedoch alle ihre Bemühungen ohne wesentlichen Erfolg blieben, mußte sich endlich jene Kälte in ihr erzeugen, der sie für die Folge entschiedene Verachtung des ihrer aufrichtigen Neigung so unwürdigen Gatten beizugesellen hoffte; zugleich aber sich fest entschloß, nie durch ein, den Glanz ihrer hohen Abkunft entehrendes Wiedervergeltungsrecht zu üben.

Drei Vierteltheile eines Jahres waren verflossen, die sie in der größten Abgeschlossenheit von der Welt, bloß auf den Umgang ihrer Erzieherin und einzigen Freundin beschränkt verlebte, und ob sie gleich das Leben auf immer als Grab, wohin weder Neigung noch Leidenschaft, weder Sonnenblicke der Freude noch Glück eindringen sollten, betrachtete,